

# Wie das ISOS entstand

Die zwei treibenden Kräfte hinter dem ISOS waren Sibylle Heusser und J. Peter Aebi. Ein Rückblick auf die Entstehungszeit in den frühen 1970er-Jahren bis hin zur Inkraftsetzung des Bundesinventars durch den Bundesrat in den Kantonen Zürich und Genf.

J. Peter Aebi, dipl. Arch. ETH, ehemaliger Betreuer und Organisator des ISOS, Rüplisried

Im Mai 1962 wurde der Verfassungsartikel über den Natur- und Heimatschutz von der Schweizer Bevölkerung mit grossem Mehr angenommen. Das auf diesem Artikel basierende Natur- und Heimatschutzgesetz trat nach einer weiteren erfolgreichen Volksabstimmung 1966 in Kraft. Es war eine Zeit, in der die Bevölkerung sich wegen des Baubooms nach dem Zweiten Weltkrieg um die Landschaft und die altüberkommenen Siedlungen zu fürchten begannen. Ökonomen, Behörden und Politiker fast aller Couleur machten sich Sorgen. Der Landverlust, der grenzenlose Wildwuchs in den Städten und Dörfern wurde sichtbar, da Raumplanung noch kaum praktizierte Tätigkeit der öffentlichen Hand war. In dieser Situation hatte Bundesrat Kurt Furgler nichts zu befürchten mit seinem «dringlichen Bundesbeschluss auf dem Gebiete der Raumplanung».

Dieser wurde vom Parlament beschlossen und bereits im März 1972 in Kraft gesetzt. Zum Delegierten für Raumplanung wurde Prof. Martin Rotach mit den Stellvertretern Marius Baschung und Jean Pierre Vouga gewählt. Rotach hatte den Auftrag, gemeinsam mit den Kantonen schützenswerte Fluss- und Seeufer sowie wertvolle Siedlungen in provisorische Schutzkarten einzutragen. Dabei waren vor allem die kantonalen Fachämter gefordert. Da einige Kantone noch kaum über raumplanerische Erfahrungen und denkmalpflegerische Stellen verfügten, wurde von Bundesrat Furgler eine fachliche Beratung angeboten.

Willi Eugster, Assistent von Martin Rotach, zuständig für die Anstellung von in Planungsfragen erfahrenen Mitarbeitern, kontaktierte mich im Herbst 1972. Ich hatte vier Jahre vorher mein eigenes Architekturbüro eröffnet. Beim Berner Heimatschutz war ich bereits seit drei Jahren als Bauberater tätig. Im eigenen Büro konnte ich mich für eine gewisse Zeit freimachen, da meine beiden Kollegen meine Arbeit übernahmen. Martin Rotach stellte mich Jean Pierre Vouga vor, mit dem ich rund eine Stunde über die zu erledigende Arbeit diskutierte. Am selben Abend teilte mir Willi Eugster mit, dass ich am nächsten Montag die Arbeit aufnehmen könne.

## Eine «fliegende Equipe»

Die Schweizerische Vereinigung für Landesplanung (VLP, heute EspaceSuisse) hatte eine Vorlage für die zu erstellenden Schutzpläne erarbeitet. Fest stand, dass die Kantone Obwalden, Thurgau, Appenzell Innerrhoden und Wallis von der sogenannten «fliegenden Equipe» zu bearbeiten waren. Rasch stellte sich heraus, dass ich damit restlos überfordert gewesen wäre. Willi Eugster organisierte vier Mitarbeiter von Planungsbüros aus verschiedenen Regionen der Schweiz als freie Mitarbeiter.

Am ersten Treffen in Bern studierten wir zunächst gemeinsam die Unterlagen der VLP und stellten fest, dass alleine damit kaum eine praktische Arbeit zu erledigen sei. Deshalb fuhren wir auf den Mont Vully. Mit guter Sicht auf See-, Flussufer und schützenswerte Siedlungen erlaubte uns der Ort, mit baumelnden Beinen über die anfallende Arbeit nachzudenken. In den mitgenommenen Landeskarten versuchten wir erste Skizzen für mögliche Schutzpläne zu erstellen. Am Abend legten wir einen ersten Arbeitsplan fest.

Als Erstes wurde der Kanton Obwalden in Angriff genommen. Johann Mürner und ich erstellten im Herbst erste Pläne und fanden Lösungen für die Erfassung der wichtigsten Elemente von Ortsbildern. Mit einem anderen Mitarbeiter folgte der Kanton Appenzell Innerrhoden. Die Erfahrungen in Obwalden halfen mit, dass dieser Kanton in relativ kurzer Zeit zu bearbeiten war. Im Winter 1973 wurde ich gebeten, mich Schwyz und Einsiedeln anzunehmen. Regierungsrat Karl Bolting übergab mir grosse Ortspläne von Schwyz und Einsiedeln. Um daran arbeiten zu können und meine im Ort erhaltenen Eindrücke festzuhalten,

*«Mit Sicht auf Seeufer und schützenswerte Siedlungen erlaubte uns der Ort, mit baumelnden Beinen über die anfallende Arbeit nachzudenken.»*

war ich auf einen Arbeitsplatz angewiesen. Da in der Polizei- und Militärdirektion kein freies Büro zur Verfügung stand, liess Karl Bolting in seinem Büro einen zusätzlichen Arbeitstisch für mich bereitstellen. Ich arbeitete also neben dem Regierungsrat und beim ersten ankommenden Telefonanruf wollte ich mich hinausbegeben. Bolting bedeutete mir, dass ich nicht störe und weiterarbeiten soll. Es war eine wunderbare Zeit und wir wurden gute Freunde.

## Relevant sind die Strukturen der Siedlung

Meine ersten Versuche zur Erfassung der wesentlichen Elemente, die den Ort beschreiben sollten, waren wohl recht hilflos. Kurz vor Abschluss der Aufnahme von Schwyz stieg ich auf den Kirchturm, um mit einer Fotoserie den Ort auch im Bild festzuhalten. Beim Blick in die Herrengasse erkannte ich, welche Informationen ein Ortsbildinventar enthalten muss. Nicht die einzelnen, kunsthistorisch wichtigen Herrenhäuser im Ortskern und der

weiteren Umgebung waren für die Beschreibung eines Ortes von Bedeutung. Relevant sind die Strukturen der Siedlung und deren Umgebung. Wie die Umsetzung der Idee erfolgen sollte, wusste ich auf dem Kirchturm noch nicht. Aber die Idee war geboren.

Zurück in Bern schilderte ich meine Vorstellungen Martin Rotach und Theo Hunziker, Sektionschef für Natur- und Heimatschutz und Sekretär der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) im Oberforstinspektorat. Beide waren von der Idee überzeugt und wollten wissen, wie lange eine solche Arbeit für die ganze Schweiz dauern würde und wie viel Geld dafür notwendig wäre. Nach meiner Erfahrung mit Schwyz und Einsiedeln schätzte ich die Dauer auf ungefähr drei Jahre und die Kosten auf rund 900 000 Franken. Martin Rotach beauftragte mich, einen Inventarisator zu suchen. Als Erstes kontaktierte ich den damaligen Sekretär der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD), Martin Fröhlich. Dieser lehnte ab, die Arbeit selbst zu übernehmen, nannte aber Georg Germann als möglichen Projektleiter und erwähnte Sibylle Heusser, Assistentin und Vorlesungsstellvertreterin von Prof. Paul Hofer an der ETHZ. Ein Besuch bei Georg Germann verlief erfreulich, endete aber ebenfalls mit einer Absage. Er wies mich an verschiedene Inventarisatoren, am Schluss fiel der Name von Sibylle Heusser.

Im Herbst 1973 traf ich Sibylle Heusser, und bei einem gemeinsamen Mittagessen wurden wir handelseinig. Sie war bereit, den Auftrag zu übernehmen. Das Inventar sollte alle bewohnten Siedlungen der Schweiz mit ihren Umgebungen nachvollziehbar so beschreiben, dass auch Politiker die Sache verstehen müssen. Sibylle Heusser gab ihre Assistenz auf und stürzte sich in die Arbeit. Sie suchte unter Architektur- und Kunstgeschichtestudenten junge Leute, die ihr bei der Arbeit und Entwicklung des Systems behilflich sein sollten. Nach kurzer Zeit wurden in einem Abbruchobjekt in der Nähe des Hauptbahnhofes Zürich Büroräume gefunden. In der Zwischenzeit war ich von Bundesrat Tschudi als Leiter der Dienststelle für Heimatschutz der Sektion Natur- und Heimatschutz im Oberforstinspektorat gewählt worden.

Das Aufnahmesystem musste zunächst geschaffen werden. Dabei spielte neben Sibylle Heusser ihr Mitarbeiter Walter Hunziker, frisch diplomierter Architekt ETH, eine wichtige Rolle. Überprüft wurden die einzelnen Schritte an Orten in der Nähe von Zürich im Oberland und im nahen Kanton Aargau. Nach kurzer Zeit lagen das Aufnahmesystem und erste Aufnahmen vor und wurden der Subkommission für Heimatschutz der ENHK vorgelegt. Wir erhielten grünes Licht für die Fortsetzung der Arbeiten. Zügig wurden die Kantone Aargau und Zürich in Angriff genommen, wobei die grossen Städte vorläufig nicht bearbeitet wurden. Dass die prognostizierten – von mir über den Daumen gepeilten – Termine und Kosten nicht einzuhalten waren, war bald klar.

Die Arbeit wurde auf die Kantone Zürich und Genf fokussiert. Denn der Plan war, so bald als möglich einen welschen und einen Deutschschweizer Kanton dem Bundesrat zur Inkraftsetzung vorlegen zu können. Inzwischen hatten die Bewertungen der Orte gemäss Gesetz in Objekte von lokaler, regionaler und nationaler Bedeutung begonnen. Wobei jeweilen die Planungsämter und Denkmalpfleger der Kantone an den Sitzungen teilnahmen. Der Schweizer Heimatschutz war durch die Architektin Beate Schnitter – neben Sibylle Heusser die einzige Person, die alle Orte besucht hatte – vertreten. Wie geplant konnten die Inventare der Kantone Genf und Zürich praktisch gleichzeitig abgeschlossen

## EMPFEHLUNGEN DES BUNDES

Die für die Bundesinventare zuständigen Bundesämter für Umwelt BAFU (BLN), für Kultur BAK (ISOS) und für Strassen ASTRA (IVS) sowie das für die Prüfung der kantonalen Richtpläne zuständige Bundesamt für Raumentwicklung ARE zeigen in der Broschüre *Empfehlung zur Berücksichtigung der Bundesinventare nach Artikel 5 NHG in der Richt- und Nutzungsplanung* auf, wie die Bundesinventare in der Richt- und Nutzungsplanung umgesetzt werden sollen.

→ PDF unter [www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch) > Thema Landschaft > Publikationen und Studien

und zur Stellungnahme an die beiden Kantone gesandt werden. Genf begrüsst die Arbeit mit viel Lob. Der Kanton Zürich gab sein Einverständnis mit der Bemerkung, für ihn sei nur das von der Denkmalpflege erarbeitete Zürcher Inventar massgebend. Wenn der Bund aber sein Inventar in den Rahmen der ganzen Eidgenossenschaft aufnehmen wolle, stehe diesem Ansinnen nichts im Wege. Mit den entsprechenden Dokumenten konnte das Inventar Bundesrat Hürlimann übergeben werden. Nach kurzer Zeit wurden beide Inventare in Kraft gesetzt. Mit einem Vorwort von Hans Hürlimann gingen die beiden ersten Kantone in Druck. Damit war die Weiterarbeit praktisch gesichert, denn ein Abbruch kam kaum mehr infrage.

### ISOS zeigt einen «Momentanzustand»

Dass die ganze Arbeit über 20 Jahre dauern und rund 50 Millionen kosten würde, konnte sich zu Beginn niemand vorstellen. Die Geschichte über Entstehung und Umsetzung des Inventars zeigt aber, dass eine Idee sehr wohl erfolgreich zu Ende geführt werden kann, wenn zu Beginn nicht bei allen möglichen Ämtern über Wünschbarkeit, Zeitaufwand und Kosten sondiert wird.

In meiner Praxisarbeit wurde ich immer wieder – vor allem vonseiten des Heimatschutzes – darauf aufmerksam gemacht, dass in diesem oder jenem schützenswerten Ortsbild eine Garage geplant sei oder ein Abbruch an wichtiger Stelle erfolge, was doch dem ISOS widerspreche. Das Inventar ist aber keine Schutzverfügung und kein heute existierender Ort stammt aus einer einzigen Epoche. Jeder Ort hat seine Geschichte und ist über Jahre, Jahrhunderte entstanden. Was im ISOS dargestellt wird, ist ein Momentanzustand. Das Inventar kann keine Glasglocke sein, die weitere Veränderung verbietet. Doch kann anhand des Inventars niemand mehr behaupten, er habe von den Werten eines Ortes und seiner Teile nichts gewusst. Die dynamische Weiterentwicklung jedes Ortes soll auch in Zukunft möglich sein, wobei das ISOS als Massstab für die weitere Entwicklung dienen kann und sollte.

→ Dieser Text ist die Kurzfassung eines Essays von J. Peter Aebi. Der Essay kann als PDF per E-Mail ([redaktion@heimatschutz.ch](mailto:redaktion@heimatschutz.ch)) bestellt werden.



ISOS © BAK, Bern



Die Fotos aus dem Jahr 1975 für das ISOS auf dieser Seite zeigen die Nidwaldner Gemeinde Oberdorf (oben und Mitte) und Dallenwil (unten). Auf Seite 23 sind Fotos von Wolfenschiessen abgebildet.

In einigen Kantonen stammen die Ortsbildaufnahmen des ISOS-Bundesinventars aus den 1970er-Jahren – so auch im Kanton Nidwalden. Die rund 1000 Nidwaldner Aufnahmen aus den Jahren 1975 bis 1989 zeigen einen Halbkanton vor dem Aufbruch in den tiefsteuergetriebenen Bauboom, der bis heute anhält.

In der Publikation *Baukultur in Nidwalden – Ortsbilder in Schwarzweiss* hat der Nidwaldner Denkmalpfleger Gerold Kunz eine

Auswahl an Fotografien aus jener Zeit zusammengestellt. Er fragt damit nach, «was die heute tätige Generation aus den Ortsbildern gemacht hat». Das Büchlein regt so nicht nur zum Nachdenken über das Bauen unserer Zeit an, sondern verdeutlicht, wie wertvoll das ISOS als historische Quelle in Zukunft sein kann.

→ Die Publikation kann beim Amt für Kultur des Kantons Nidwalden für CHF 10.– bezogen werden: [www.nw.ch](http://www.nw.ch)

INVENTAIRE FÉDÉRAL DES SITES CONSTRUITS D'IMPORTANCE NATIONALE À PROTÉGER EN SUISSE (ISOS)

# Comment l'ISOS fut-il créé?

Les deux forces motrices derrière l'ISOS étaient Sibylle Heusser et J. Peter Aebi. Rétrospective sur la genèse du début des années 1970 jusqu'à la mise en œuvre de l'inventaire fédéral par le Conseil fédéral dans les cantons de Zurich et de Genève.

J. Peter Aebi, dipl. arch. EPFZ, ancien responsable et organisateur de l'ISOS, Rüplisried

**E**n mai 1962, l'article constitutionnel sur la protection de la nature et du paysage a été accepté par le peuple suisse à une forte majorité. La loi sur la protection de la nature et du paysage basée sur cet article est entrée en vigueur en 1966 à l'issue d'une nouvelle votation populaire couronnée de succès. Ce fut une époque durant laquelle la population commença à se préoccuper du boom des constructions datant de la Deuxième Guerre mondiale et du paysage et des sites construits anciens. Les économistes, les autorités et les politiciens de toutes les couleurs se faisaient du souci. La perte de terres cultivables, la pression anarchique sans limites dans les villes et les villages devinrent visibles car l'aménagement du territoire n'était pas encore une activité pratiquée par les pouvoirs publics. Dans cette situation, le conseiller fédéral Kurt Furgler n'avait rien à craindre en raison de la promulgation de son «Arrêté fédéral instituant des mesures urgentes en matière d'aménagement du territoire (AFU)».

Cet AFU fut décidé par le Parlement et mis en vigueur en mars 1972. Le professeur Martin Rotach représenté par Marius Baschung et Jean-Pierre Vouga fut choisi comme délégué du Conseil fédéral à l'aménagement du territoire. Il avait pour mission de cartographier dans des cartes de protection provisoires les rives des lacs et des cours d'eau dignes de protection ainsi que les sites construits remarquables. Les offices cantonaux étaient particulièrement sollicités. Comme plusieurs cantons ne disposaient pas d'une expérience en aménagement du territoire ni en conservation du patrimoine, le conseiller fédéral Furgler proposa des conseils techniques.

Willi Eugster, assistant de Martin Rotach, responsable de l'engagement de collaboratrices/teurs pour des questions d'aménagement, me contacta en automne 1972. J'avais ouvert quatre ans auparavant mon propre bureau d'architecture. J'étais déjà conseiller technique depuis trois ans dans la section de Patrimoine suisse, Berne. J'ai pu me libérer de mon travail dans mon propre bureau car mes deux collègues ont repris mon travail. Martin Rotach me présenta Jean-Pierre Vouga avec lequel j'ai discuté environ une heure sur le travail à faire. Le soir même, Willi Eugster me communiqua que je pouvais commencer mon travail le lundi suivant.

## «Une équipe volante»

L'ASPAN (aujourd'hui EspaceSuisse) avait élaboré un projet pour les plans de protection à établir. Il était clair que les cantons d'Obwald, de Thurgovie, d'Appenzell Rhodes-Intérieures et du Valais devaient être étudiés par «une équipe volante». Il s'avéra

rapidement que je serais surchargé. Willi Eugster a mis en place quatre collaborateurs de différentes régions de Suisse en tant que travailleurs indépendants.

Lors de la première rencontre à Berne, nous avons d'abord analysé en commun les dossiers de l'ASPAN et avons constaté qu'il n'était pratiquement pas possible de réaliser un travail concret. Aussi sommes-nous allés au Mont Vully. Avec une belle vue sur le lac et ses rives et ses sites construits dignes de protection, nous avons réfléchi au travail à faire. Dans les cartes nationales que nous avions prises, nous avons tenté d'élaborer les premières esquisses des plans de protection possibles. Le soir, nous avions un premier plan de travail.

Le canton d'Obwald fut le premier à être étudié. Johann Mürner et moi, nous avons établi des premiers plans à l'automne et trouvé des solutions pour la saisie des éléments essentiels des sites construits. Le canton d'Appenzell Rhodes-Intérieures a suivi peu après avec d'autres collaborateurs. L'expérience avec le canton d'Obwald nous a aidé à étudier ce canton en peu de temps.

En hiver 1973, je fus prié de m'occuper de Schwyz et Einsiedeln. Le conseiller d'état Karl Bolting me transmit des cartes d'ensemble de Schwyz et Einsiedeln. Afin de pouvoir travailler sur ces localités et garder mes impressions glanées sur place, je devais occuper une place de travail sur place. Comme il n'y avait aucun bureau libre à la direction de la police et des affaires militaires, Karl Bolting me prépara un bureau supplémentaire dans son bureau. Je travaillais donc à côté du conseiller d'état mais au premier téléphone entrant, je voulais sortir. Karl Bolting me signifia que je ne gênais pas et que je devais continuer à travailler. Ce fut une époque formidable et nous sommes devenus de bons amis.

## Les structures des sites construits sont pertinentes

Mes premières tentatives de saisie des éléments essentiels qui devaient décrire le lieu furent vaines. Peu avant la fin de l'étude de Schwyz, je montai dans la tour de l'église pour faire une série de photos du lieu. En regardant la ruelle Herrengasse, je reconnus quelles informations devait comporter un inventaire des sites construits. Les maisons patriciennes individuelles, importantes du point de vue de l'histoire de l'art et de ses environs, étaient importantes pour la description d'un lieu. Les structures des sites construits et de leurs environs sont pertinentes. Dans la tour de l'église, je ne savais pas encore comment la mise en œuvre de l'idée devait se faire. Cependant, j'avais déjà une idée.

De retour à Berne, j'ai décrit ma représentation des choses à Martin Rotach et Theo Hunziker, chef de la section de la protection de la nature et du paysage et secrétaire de la CFNP de l'inspection des fo-



## RECOMMANDATIONS

Les offices responsables des inventaires fédéraux, à savoir les Offices fédéraux de l'environnement (OFEV) pour l'IFP, de la culture (OFC) pour l'ISOS et des routes (OFROU) pour l'IVS ainsi que l'Office fédéral du développement territorial (ARE), responsable de l'examen des plans directeurs cantonaux, montrent avec la *Recommandation pour la prise en considération des inventaires fédéraux au sens de l'article 5 LPN dans les plans directeurs et les plans d'affectation* comment assurer la prise en compte des inventaires fédéraux dans les plans directeurs et les plans d'affectation.

→ PDF sur [www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch) > Thème Paysage > Publications et études

rêts. Tous deux étaient convaincus de cette idée et voulaient savoir combien de temps durerait un tel travail sur l'ensemble du territoire suisse et quel montant serait nécessaire. Après mon expérience avec Schwyz et Einsiedeln, j'estimais la durée à environ trois ans et les coûts à environ 900 000 francs. Martin Rotach me chargea de rechercher une personne pour faire un inventaire. Je contactai en premier l'ancien secrétaire de la CFMH, Martin Fröhlich. Celui-ci refusa de prendre le travail et nomma néanmoins Georg Germann en tant que chef de projet et mentionna Sibylle Heusser, assistante et représentante de cours du professeur Paul Hofer à l'EPFZ. Ma visite chez Georg Germann se passa bien mais se termina par un refus. Il m'indiqua plusieurs personnes pour faire des inventaires et finalement il m'indiqua Sibylle Heusser.

A l'automne 1973, je rencontrai Sibylle Heusser et lors d'un déjeuner commun, nous avons convenu de travailler ensemble. Elle était prête à prendre cette mission. L'inventaire devait néanmoins décrire précisément tous les sites construits de Suisse avec leurs environs pour que les politiques puissent comprendre de quoi il s'agissait. Sibylle Heusser abandonna son poste d'assistante et se mit au travail. Elle chercha parmi les étudiant-e-s en architecture

*«Ce que l'ISOS présente est un état momentané. L'inventaire ne peut pas être une cloche en verre qui empêche d'autres modifications.»*

et en histoire de l'art des jeunes qui l'aidèrent dans son travail et dans le développement du système. Après quelques jours, on trouva des bureaux dans un objet voué à la démolition à proximité de la gare principale de Zurich. Entre-temps, j'avais été nommé par le conseil fédéral Tschudi en tant que chef de l'Office de la protection du paysage de la section de la protection de la nature et du paysage de l'inspection des forêts.

Le système de saisie devait être d'abord créé. Outre Sibylle Heusser, son collaborateur Walter Hunziker, fraîchement diplômé de l'EPFZ, a joué un rôle important. Les différents lieux à proximité de Zurich, dans l'Oberland, et dans le proche canton d'Argovie ont été réexaminés. Peu après, le système de saisie et les premières prises de vue étaient présentées et furent soumises à la sous-commission de la protection du patrimoine, la CFNP. Nous avons obtenu le feu vert pour la suite des travaux. Les cantons d'Argovie et de Zurich furent réétudiés, mais les grandes villes ne furent provisoirement pas analysées. Il apparut clairement que les délais et coûts estimés – par moi-même – ne seraient pas respectés.

Les travaux furent centralisés sur les cantons de Zurich et Genève. Le plan était de pouvoir présenter au Conseil fédéral un canton romand et un canton alémanique. Entre-temps, les évaluations des lieux avaient pu commencer selon la loi en objets d'importance locale, régionale et nationale. Les offices cantonaux d'aménagement et les conservations du patrimoine des cantons participèrent aux séances. Patrimoine suisse était représentée par l'architecte Beate Schnitter – aux côtés de Sibylle Heusser qui avait visité toutes les localités. Les inventaires des cantons de Genève et Zurich furent terminés pratiquement en même temps et un préavis fut demandé aux deux cantons. Genève salua ce travail avec beaucoup d'encouragements. Le canton de Zurich donna son accord en faisant remarquer que l'inventaire zurichois élaboré par la conservation du patrimoine était déterminant. Lorsque la Confédération voulut reprendre cet inventaire dans le cadre de l'ensemble du territoire, cette exigence avait disparu. L'inventaire a pu être transmis, avec tous les documents, au conseiller fédéral Hürlimann. Peu après, les deux inventaires ont été mis en vigueur. Grâce à un avant-propos rédigé par Hans Hürlimann, il a été possible de mettre sous presse ces deux premiers cantons. La poursuite du travail était assurée car un arrêt des travaux était pratiquement hors de question.

### L'ISOS montre un «état momentané»

Le fait que ce travail ait duré plus de 20 ans et qu'il ait coûté environ 50 millions de francs, nul ne pouvait se l'imaginer au début. L'histoire de la genèse et de la mise en œuvre de cet inventaire montre toutefois qu'une idée a pu être menée à bien, même si au début, tous les offices n'avaient pas été consultés sur la désirabilité, le temps de travail et les coûts.

Durant ce travail pratique, j'ai toujours été rendu attentif – surtout de la part de Patrimoine suisse – au fait que la construction d'un garage dans des lieux remarquables ou qu'une démolition à un endroit important était contraire à l'ISOS. L'inventaire n'est toutefois pas une disposition de protection et aucun lieu existant aujourd'hui ne provient d'une seule époque. Chaque localité a sa propre histoire et s'est créée sur des années, voire des siècles. Ce que l'ISOS présente est un état momentané. L'inventaire ne peut pas être une cloche en verre qui empêche d'autres modifications. Cependant, grâce à l'inventaire, nul ne peut plus affirmer qu'il ne connaissait pas les valeurs d'un lieu ou d'une de ses parties. Le développement dynamique de chaque lieu est possible à l'avenir mais l'ISOS demeure la norme qui peut et doit servir de référence pour l'évolution future.

→ Ce texte est le résumé d'un essai de J. Peter Aebi. Cet essai (en allemand) peut être commandé en tant que document PDF par e-mail ([redaction@patrimoineuisse.ch](mailto:redaction@patrimoineuisse.ch)).



ISOS © BAK, Berne



*Les photos de l'ISOS de 1975 sur cette page montrent la commune nidwaldienne de Wolfenschiessen. A la page 20, on trouve des photos d'Oberdorf (en haut et au milieu) et de Dallenwil (en bas).*

Dans quelques cantons, les sites de l'Inventaire fédéral ISOS datent des années 1970 – notamment dans le canton de Nidwald. Les quelque 1000 vues de Nidwald datant des années 1975 à 1989 montrent un demi-canton avant le départ du boom de la construction qui demeure aujourd'hui. Dans la publication *Culture du bâti à Nidwald – sites construits en noir et blanc*, le conservateur nidwaldien Gerold Kunz a sé-

lectionné quelques photographies de cette époque. Il demande ce que «la génération actuelle a fait de ces sites». Ce petit ouvrage incite à la réflexion sur les constructions de notre temps, et exprime toute la valeur de l'ISOS en tant que source historique pour l'avenir.

→ Cette publication peut être commandée sur l'Office de la culture du canton de Nidwald pour 10 francs: [www.nw.ch](http://www.nw.ch).